

Die Christbescheerung in der Centralhalle.

Obwohl schon durch die Eröffnung des Bazar's eingeweiht, so erhielt die Centralhalle doch erst ihre rechte Weihe durch die erhebende Feier, welche am ersten Januar Abends 8 Uhr stattfand. Wie gewöhnlich hatte nämlich auch diesmal der Bazarverein eine Christbescheerung für arme Kinder veranstaltet. Jedes Mitglied hatte wieder von seinen Waaren dazu beigetragen, auch wohl noch Geld dazu gegeben, die milden Gaben, welche von edelen Wohlthätern eingegangen, wurden ebenfalls dazu verwendet, und so gelang es denn wieder, so viele Gaben zusammenzubringen, daß 81 arme Kinder am genannten Tage reichlich beschenkt werden konnten. In einer der größeren Hallen waren auf langen Tafeln alle die Gaben der Liebe ausgebreitet, und man erblickte da für jedes Kind eine Stolle, Apfel, Nüsse, Pfefferkuchen, warme Schuhe und Strümpfe, Hüte, Hemden u. s. w., Bücher, für die Kleinen auch Spielzeug aller Art, große Christbäume fehlten natürlich auch nicht, mit einem Worte: es war für Alles gesorgt, was zu einer vollständigen Christbescheerung gehört. Während die Kinder hereingeführt, und ihnen ihre Plätze angewiesen wurden, ertönte eine schöne Musik, dann aber wechselten zur Erhöhung der Feier Reden und Gesang ab. Zunächst wiesen die Herren Buchheim und Stadtrath Lurgenstein in wenigen, aber herzlichen Worten auf die Bedeutung des Festes hin und sprachen zugleich den Wunsch aus, daß, wie sie heute hier ein Werk der christlichen Liebe zusammengeführt, die Liebe auch immer in diesen Hallen weilen und einen Jeden bei Beurtheilung des so schwierigen Unternehmens beselen möge. Nach dem Gesange eines zu dieser Feier besonders gedichteten Liedes und eines schönen vierstimmigen Gesanges wendete sich dann der Herr Diaconus M. Wille an die lieben Kleinen, deren Augen vor Freude erglänzten. Eben so schön gewählt, wie vortrefflich durchgeführt, war das Thema, über das der Redner sprach: Wo Liebe ist, da ist auch Freude, und der rechte Dank ist die Liebe. Soll ich von der feierlichen Stille während der Rede, von den Thränen schließen, die den Augen so mancher Zuhörers entrollten, so verfehlten die Worte des würdigen Redners ihren Zweck nicht, drangen vielmehr tief in die Herzen ein, und wer den Redner hörte, weihte ihm gewiß im Stillen seinen Dank durch Liebe und Verehrung. Nach Herrn M. Wille sprach noch einmal Herr Buchheim zu den Kindern und gab ihnen das Zeichen zum Einpacken der Liebesgaben. Ein Musiksatz endete endlich die schöne Feier, mit der zugleich der Bazar geschlossen wurde. Auf ihn werfen wir schließlich noch einen Blick. Manches lieblose Urtheil ist uns zu Ohren gekommen über die Einrichtung des Bazar's, allein jedes neue Unternehmen ist ja einem solchen ausgesetzt. Wenn man bedenkt, wie schnell Alles hergestellt werden mußte, und daß die Hallen nur diesmal zum Bazar benutzt werden sollten, da er in den folgenden Jahren im großen Saale abgehalten werden soll, so muß gewiß Jeder, der nur etwas billig denkt, gestehen, daß alles Mögliche gethan war, den Aufenthalt angenehm zu machen. Von feuchter Luft in den Hallen haben wir gar nichts gemerkt, und wenn anfangs auch über Zugluft in einigen Hallen zu klagen hatte, so wurde dies doch bald abgestellt. Für schöne Decoration wurde so viel als möglich gesorgt: zu kostspielig würde es aber gewesen sein, wenn sie bei den hohen Wänden hätte ganz so hergestellt werden sollen, wie im früheren Bazar, wo die Hallen klein und niedrig waren. Daß das Publicum übrigens gern den Bazar besuchte, und sich darin wohl befand, dies beweist der zahlreiche Besuch; denn Abends waren die Hallen überfüllt von Besuchenden und sie verweilten lange. Die Verkäufer fanden vollkommen ihre Rechnung dabei, und viele bleiben sogar die ganze Messe hindurch in der Centralhalle. Wenn wir aber bedenken, wie schwierig ein so großes, neues Unternehmen auszuführen und wie schön es dennoch gelungen, so verdienen gewiß sowohl der Herr Stadtrath Lurgenstein, als die Leiter des Bazarvereins, der Vorsitzende Herr Buchheim und die Herren Bieweg, Lange, Siegel und Fischer den tiefgefühltesten Dank des Publicums. Sie führten ja mit so großer Umsicht und so unerwüdlichem Eifer das schöne Werk zur Vollendung, und der Herr Stadtrath Lurgenstein scheute ja so manches schwere Opfer nicht, die Zufriedenheit seiner Mitbürger zu erringen. Möge die Centralhalle eine Ruhmeshalle für ihn werden! R. H.

Das elfte Gewandhaus-Concert am Neujahrstage.

Ein auserwähltes Programm, zusammengestellt aus Werken von Componisten, welche in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts

verstorben sind, hatte ein ungewöhnlich zahlreiches Publicum herbeigegen und das Concert war in jeder Beziehung ein exquisites zu nennen. Es begann mit dem ersten Theil aus der „Schöpfung“ von Jos. Haydn, welche in Leipzig zum ersten Male den 18. September 1800 in der Paulinerkirche unter Schicht's Leitung aufgeführt worden ist. Die Soli hatten Fräulein Nissen, die Herren Pögnier und Widemann, welche alle drei wetteiferten in charactervollem und schönem Vortrag ihrer Partien; die Chöre (Singsakademie und Thomaner) waren nicht minder vorzüglich und so wurde es immer wieder zu einem Genuß, die unzählig oft aufgeführte „Schöpfung“, diese ursprüngliche frische und dabei überaus keusche Musik mit ihrer bisweilen wohl über die Grenzen hinausgehenden, aber dabei immer schönen Tonmalerei zu hören. Es folgte die Faur-Symphonie von Beethoven in höchst vollendeter Darstellung. Im zweiten Theile glänzte unser Orchester wieder aufs Höchste mit der Freischütz-Duverture. Außer dieser gab man noch als interessante Neuigkeit aus Franz Schubert's Nachlaß eine Duverture zu Rosamunde, ein Werk ohne Anspruch auf Außerordentliches, doch, wie Alles von Schubert, ausgezeichnet durch originelle und ins Ohr fallende Instrumentation und geistvolle Ausführung von selbst sehr gewöhnlichen Themas, wie z. B. in der vorliegenden Duverture das zweite. Den Beschluß des Concerts machte ein zum ersten Male hier gehörtes Werk aus Mendelssohn's Nachlaß: der 98. Psalm, für achttimmigen Chor, Harfe und Orchester, zur Feier des Neujahrstages 1844 componirt und von ihm selbst in einer Berliner Kirche aufgeführt, woraus sich, da ihm hier die Zeit zugemessen war, die ungewöhnliche Kürze erklären läßt. Wir wissen, wie es vorzugsweise die Sphäre der Lyrik ist, in welcher Mendelssohn groß war, und so ist denn auch dieser Psalm durchaus schön. Die Aufführung war von der Art, daß die Schönheiten des Werks in ihr volles Licht traten, wozu Fräulein Cyth mit ihrem Harfenspiel, was bei keinem Psalm fehlen sollte, ein gutes Theil beitrug. H

Gemeinnütziges.

„Wie verwaht man sich vor dem Fallen bei Stätteis?“ — In einem der Redaction zugesandten Aufsatz wird das, unseres Wissens schon früher in Anregung gebrachte, aber wenig in Anwendung gekommene Mittel empfohlen, über die Absätze der Schuhe oder Stiefel schwarze, mit Bändern versehene Filzklappen zu ziehen, welche, da bekanntlich die Schwere des Körpers hauptsächlich auf dem hintern Theile der Ferse ruht, also nur das Ausgleiten dieses letzteren den Körper aus dem Gleichgewicht bringen kann, vor solchem hinlänglich schützen und sich übrigens theils dadurch, daß sie auch dann, wenn sich Glätte und Risse des Weges vereinigen (wo daher Filzschuhe nicht wohl anwendbar sind), unbedenklich benutzt werden können, theils aus dem Grunde empfehlen, weil sie die Füße nicht so wie Filzschuhe entstellen. Dergleichen Filzklappen sind ohne Zweifel auf Bestellung bei jedem Hutmacher zu erlangen.

Punchiana.

8.
Neue Witz, wenn giftig witzig heißen kann, über Haynau, nebenbei auch über die deutsche Flotte, von welcher Sir Charles Napier einige Spuren auf der Spree entdeckt haben will. In seiner Giftigkeit schlägt Punch vor, die Wörter heinous und heinousness (scheußlich, Scheußlichkeit) künftighin haynaus und haynausness zu schreiben. Weiteres von ähnlicher Art sei übergangen. Diese Citrone ist nachgerade ausgepreßt und giebt nur schalen Punch. — In Nr. 435 wird Louis Napoleon wieder vorgenommen. Fast scheint ihn sein stätischer Saul, Frankreich genannt, aus dem Sattel geworfen, fast an einen Grenzpfahl oder Wegweiser, dessen Arm die Aufschrift führt: „zur Republik,“ geschleudert zu haben. Doch steht er wieder aufrecht, hält auch das ungeberdige Thier noch straff am Zügel und sucht es mittelst der Rinne in regelmäßigen Schritt zu bringen. Welche Mühe ihm dies verursacht, sieht man auf den ersten Blick. Vollauf haben beide Hände zu thun, die eine mit Festhalten des Zügels, die linke mit Begütigen, offenbar des Präsidenten mündliche Eloquenz zu secundiren. Mit eignen Händen wird dieser schwerlich den Hut, der ihm entfallen, wieder zur Stelle bringen. Glücklicher Weise steht unfern von da eine Art Reitknecht oder Stallmeister in ziemlich drohender Stellung und die Peitsche zeigend, die bei solcher Länge eher dem Fanggarn eines Cirkosens ähnelt, aber wohl-